Nachtmahltischlein am Bette der Kranken. Der Pfarrer beugte sich nieder und wie ein starkes Geräusch keuchten die klanglosen Worte: „Es ist Friede; wollt Ihr jetzt zum Nachtmahl?“

Da suchte die Frau angstvoll mit den Augen und tastete auf der Bettdecke herum. „Wollt Ihr?“ wiederholte der Pfarrer. „Seht, Ihr müßt sterben. Macht Friede mit Eurem Gotte und ziehet hin im Frieden!“ Die Greisin riß die Augen auf und sah den Pfarrer starr an. „Wo ist das Salzfaß?“ flüsterte sie. Der Nachtwächter sagte: „Sie ist irr.“ Da trat ein harter, verschlossener Zug auf das Antlitz der Sterbenden. „Ich will“ — stöhnte sie. „Was wollt Ihr, Mutter?“ fragte der Sohn und nahm sie in den Arm. „Ich will so sterben,“ hauchte sie und deutete mit der Hand nach der Mauer. „Sie will der Wand zu sterben,“ sagte der Sohn.

In diesem Augenblicke ging die Tür auf. Ein Haufen Männer stand draußen. „Sachte, langsam!“ riefen sie sich zu und halb führten, halb trugen sie den Enkelsohn der Sterbenden herein. Die Kleider hingen ihm in blutigen Fetzen vom Leibe, die Brust war eine Lache, aus der es dick und schwarz herausquoll. Die Männer wollten ihn in die Kammer bringen, aber mit starrem Blicke sah der Todwunde nach der Großmutter Bett und seine wankenden Beine strebten dorthin. So leiteten ihn die Männer, wohin er wollte. Er sank nieder auf das Bett, so daß es über und über mit Blut besudelt ward. Er tastete nach der Hand, und als er sie gefunden hatte, drückte er ein Ding hinein, das seine Faust krampfhaft umschlossen gehalten hatte. „Da, Altmutter, da,“ murmelte er, „Euer Patenkind läßt Euch grüßen und Euch sagen, es sei Fried' im Lande. Da ist das Salzfaß zum Zeugnis der Wahrheit.“

Das Pfand war ihm entfallen im Kampfe mit dem Untier. Darum war er nochmal zurückgekehrt. Darüber waren ihm die Wunden, die er mit Moos zugestopft hatte, aufgebrochen.

Die Sterbende betastete das Salzfaß. Da leuchtete es in ihrem Antlitz selig auf. „Gott sei Dank,“ flüsterte sie, „Friede, Friede!“

„Sie stirbt ohne Nachtmahl!“ rief der Sigrist.

„Sie feiert es droben,“ hauchte der Pfarrer. „Küßt Euere Mutter noch einmal,“ raunte er dem Nachtwächter zu, „und dann macht Euch bereit von Euerem Sohne Abschied zu nehmen. Ihr bringt dem Frieden ein schweres Opfer.“

Sie legten den Burschen sacht auf den Boden. Frauen wuschen ihm die Wunden. Der Vater legte sich neben ihn nieder und sah ihm in die brechenden Augen.

„Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die den Frieden verkündigen!“ raunte der Pfarrer. Da versagte ihm die Stimme. Er hatte den Buben mit den trotzigen blauen Augen lieb